

Das Palais Liechtenstein

VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Seit dreihundert Jahren gehört das Palais Liechtenstein in der Schloßergasse zum Feldkircher Stadtbild. Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1697 war das bis auf die Grundmauern niedergebrannte Gebäude in den Besitz des Fürsten von Liechtenstein gelangt und von Grund auf neu errichtet worden. Doch der Reihe nach.

Wie der inzwischen verstorbene Hofrat Dr. Arthur Hager in einer viel beachteten Studie nachweisen konnte, gehörte das früher am Platz des Liechtensteinschen Hauses stehende Gebäude einst der Familie Brock von Weißenberg. Später kam es in den Besitz des Landesherrn, sodass hier 1658 das Hubamt untergebracht werden konnte, eine Zoll- und Steuerbehörde, die bei der Bevölkerung nicht sehr beliebt war. Schließlich mussten hier nicht nur Zölle und Steuern im heutigen Sinne entrichtet werden, sondern auch diverse Abgaben in Naturalien, etwa der Zehentwein, doch davon wird noch in anderem Zusammenhang die Rede sein.

Vor einem Vierteljahrhundert fasste der damalige Stadtarchivar Prof. Dr. Gerhard Wanner in einer bei Kaindl hergestellten Informationsschrift über das Stadtarchiv auch die Geschichte des Palais Liechtenstein in einer Zeittafel zusammen. Daraus geht hervor, dass aus dem Gebäude nach der 1699 und 1712 erfolgten Erwerbung der Herrschaften Schellenberg und Vaduz durch die Fürsten von Liechtenstein und der damit verbundenen Gründung des Fürstentums aus dem Gebäude in der Schloßergasse das Liechtensteiner Amtshaus wurde. Hier residierten die Amtsmänner



Das Liechtensteiner Wappen am Eingang des Palais Liechtenstein erinnert noch heute daran, dass das Gebäude im 18. Jh. Liechtensteiner Amtsgebäude war.



und hier wurden u.a. auch die Abgaben der Liechtensteiner Bevölkerung und jener nicht im Liechtenstein wohnhaften Leute entrichtet, die dies aufgrund der damals auch hierzulande noch weit verbreiteten Zug- und anderer Robotschaften (Frondienste) mussten. Diesem Übel wurde erst nach der 1848er Revolution im Zuge der Grundentlastung abgeholfen.

Private Nutzung

1774 verkaufte Fürst Franz Joseph von Liechtenstein das Palais an den Feldkircher Bürger Sebastian Längle, von dem es auf dem Erbweg an seine Schwester Maria Anna, verheiratete Meusburger, kam. Schließlich kam das stattliche

Gebäude 1808 unter den Hammer. Den Zuschlag erhielt der geschäftstüchtige Feldkircher Wirt Josef Anton Häusle, der nicht lange fackelte und umgehend von den damals zuständigen bayerischen Behörden die Brauereigenehmigung einholte, die ihm auch gewährt wurde. Mit Unterstützung seines reichen Verwandten Johann Michael Luger, eines Tuchhändlers, der Häusles Teilhaber wurde, konnte dann tatsächlich eine Brauerei im Liechtensteinschen Hause eingerichtet werden und bald schon schäumte hier echtes bayerisches Bier aus den Gläsern. Den Altvorderen gefiel das und der neue Gasthof an der Ecke zur Schloßergasse war bald gut besucht. Mit dem Ende der bayerischen Zeit jedoch kam es bald wieder zu einem Besitzerwechsel. 1817 wurde das Palais samt der



Ausgedehnte Weingärten an Blasenberg und Ardetzenberg - Feldkirchs Weinbauern waren verpflichtet, sog. Zehentwein im Hubamt abzuliefern, welches sich bis 1697 im Palais Liechtenstein befand.



Der Feldkircher Bürgermeister Josef Andreas Ritter von Tschavoll (1835 - 1885) stattete das Palais großzügig aus und richtete eine einzigartige Bibliothek ein, die Grundstock der heutigen Stadtbibliothek werden sollte sowie einen gut sortierten Weinkeller.

Brauerei öffentlich versteigert und Christian Getzner, Industriepionier mit entsprechendem Interesse an einem repräsentativen Stadthaus, wurde der neue Eigentümer. Ähnlich wie Johann Josef Ganahl in der Marktgasse richtete Getzner, der die Bierbrauerei noch einige Zeit weiterführte, im Erdgeschoss des Liechtensteinpalais eine Kolonialwarenhandlung ein, in der auch selbst fabrizierte Baumwollwaren zu haben waren.



Das Palais Liechtenstein beherbergte während seiner wechselvollen Geschichte u.a. eine Brauerei, eine Garnfärberei und eine Kolonialwarenhandlung bevor es 1859 schließlich in den Besitz von Ritter von Tschavoll ging.

Das Tschavollische Haus

1819 gab es dann einen regelrechten Umweltskandal, denn Christian Getzner richtete sich im Palais in der Schlossergasse die Garnfärberei Getzner & Compagnie ein, die einen so penetranten Gestank verursachte, dass sich in der Anwohnerschaft eine biedermeierliche Grünbewegung etablierte, die geschlossen zum Rathaus marschierte und dort so lange jammerte und klagte, bis der Magistrat und der Bürgermeister sich genötigt sahen, den Weiterbetrieb der Rotfarb in der Innenstadt zu untersagen und ihre Verlegung in die Felsenau zu erzwingen. Da Christian Getzner keine eigenen Kinder hatte, setzte er als Erben seine Neffen Josef Getzner und Andreas Tschavoll ein. Letzterer übernahm auch das Palais Liechtenstein, das nach seinem 1859 erfolgten Tod seinem Sohn Josef Andreas zufiel, dem unvergessenen, vom Kaiser in Würdigung seiner Verdienste in den erblichen Ritterstand erhobenen Feldkircher Bürgermeister. Josef Andreas Ritter von Tschavoll, der in der wärmeren Jahreszeit in seinem Ansitz auf dem Margarethenkapf logierte, stattete das Palais in der Schlossergasse großzügig aus, richtete sich eine einzigartige Bibliothek ein, die der Grundstock zur heutigen Stadtbibliothek werden sollte, und hatte auch einen gut sortierten Weinkeller.

Widerstandskämpferin

Das Tschavollischen Haus beherbergte gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als das Gebäude noch den Tschavollischen Erben gehörte, die wegen ihres Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime aus Wien hierher strafversetzte Elfie Krieger, die ganz oben wohnte, erreichbar über die eisernen Wendeltreppen, die noch heute die Depots der Stadtbibliothek erschließen. Trotz ihrer Strafversetzung war Krieger weiter aktiv und hatte in Feldkirch Kontakte zu Martha Neuner und anderen Frauen und Mädchen des katholischen Widerstandes, die sich verbotener Weise im privaten Kreis zu Gebetsrunden trafen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Dr. Elfriede Krieger rehabilitiert und im Zuge der Wiedergutmachung nach Wien zurückgeholt, wo sie als Pädagogin Karriere machte und es zur Hofrätin und Direktorin eines Gymnasiums brachte. Einige Jahre nach dem Übertritt in den Ruhestand feierte die korpulente Hofrätin einen runden Ge-



Eine der ältesten Aufnahmen des Palais Liechtenstein (20er Jahre) - damals noch mit vorgesetztem Balkon und öffentlichem Brunnen.

burtstag so ausgiebig, dass sie am Tag darauf tot war. In Vorarlberg blieb die Erinnerung an sie deshalb lebendig, weil sie hier manches Talent entdeckte und zum Studium anregte, u.a. einen Lateinprofessor, von dem der Verfasser dieser Zeilen noch unterrichtet wurde.

Stadtarchiv und Bibliothek

Nach diesem kurzen Intermezzo in den Bereich der Zeitgeschichte zurück zum weiteren Schicksal des Tschavollhauses, das von der Stadt Feldkirch mit Bürgermeister Lorenz Tiefenthaler an der Spitze angekauft und von Grund auf re-

noviert wurde. Mit der Verlegung des Stadtarchivs vom Rathaus hierher wurde 1972 der Anfang für jene Entwicklung gesetzt, die mit der Stadtbibliothek und dem Kulturreferat im Erdgeschoss (am Platz des ehemals hier geführten Geschäfts der Firma Gummi Kühne) jenes Kulturhaus entstehen ließ, um das die Stadt Feldkirch weitem beneidet wird. In diesem Zusammenhang ist vor allem die weit über die Grenzen der Stadt hinaus wirkende Ausstellungstätigkeit des Kuratoriums Palais Liechtenstein zu nennen, aber auch die Einbeziehung der Arbeiterkammerbibliothek in den Kellergewölben des Palais Liechtenstein war ein Schritt in die richtige Richtung und machte das Bücherangebot noch um einiges vielfältiger.

Weinkultur

Erfreulicherweise wird nun auch wieder die alte Feldkircher Weinkultur neu entdeckt und im Erdgeschoss des ehemals liechtensteiner Amtshauses ein Weinlokal eingerichtet, das zu einem Treffpunkt für Weinkenner werden könnte. Es ist dies durchaus ein interessanter Gegensatz zum durchgeistigten Zweck der übrigen Räumlichkeiten in den oberen Stockwerken und vielleicht wird wieder etwas von dem aufleben, was im al-

ten Feldkirch einfach dazu gehörte. Damals gab es eine Reihe von renommierten Weinstuben - etwa die Weinstube Raderer am Platz des heutigen Cafés Zanona oder die Weinstube Keller (später Malin) in der Marktgasse, um wenigstens zwei Beispiele zu nennen. Hier durften die alten Feldkircherinnen und Feldkircher nicht nur ins Glas schauen, hier gab es auch kulturelle Gespräche, etwa wenn der Bregenzer Mundartdichter Gebhard Weiss hier einkehrte und seine Verse zum Besten gab. Dass sich ein ehemaliges Amtshaus wie das Liechtenstein Palais für ein Weinlokal ganz besonders gut eignet, hängt u.a. mit dem eingangs erwähnten Zehentwein zusammen, der von den einst zahlreichen Winzern der Umgebung in der Stadt (wo es neben dem liechtensteiner Amtshaus auch Amtshäuser in der Neustadt und in der Marktgasse gab) abgeliefert werden mussten. Vielleicht wird dann auch der kahlgeschorene Platz vor dem Palais wieder begrünt und zu einem gemütlichen Schanigarten ausgestaltet.



Noch Ende der 60er-Jahre war im Parterre die Firma Gummi Kühne untergebracht.



Das Palais Liechtenstein in den 60er Jahren - noch vor der Renovierung

Nachtrag zum letzten Artikel „Der Katzenturm“: 1942 setzte sich der damalige Feldkircher Bürgermeister Erwin Hefel für den Erhalt der Katzenturm-glocke ein.